

Ute Marggraff

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

**Zum West-Ost- und Ost-West-Transfer
des aufklärerischen Kulturmodells:
P. L. Le Roys *Erzählung der Begebenheiten
vier Russischer Matrosen, die durch einen Sturm
zur Insel Spitzbergen verschlagen wurden***

Le Roys *Erzählung der Begebenheiten vier Russischer Matrosen, die durch einen Sturm zur Insel Spitzbergen verschlagen wurden* erschien 1768¹ im Hause des rührigen Verlegers und Buchhändlers Johann Friedrich Hartknoch (1740–1789), der in Riga sowie in seiner Filiale in Mitau Schlüsseltexte europäischer

¹ Dabei handelte es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um die Zweitaufgabe. William M. Conway (*No Man's Land. A History of Spitzbergen from its Discovery in 1596 to the Beginning of the Scientific Exploration of the Country*. Cambridge: University Press, 2012) gibt das Ersterscheinungsjahr des Textes mit 1760 an. In welchem Verlag die Erstausgabe erschien, konnte bisher nicht zweifelsfrei geklärt werden. Hartknoch hatte die Filiale in Mitau erst nach 1763 von J. J. Kanter übernommen, schloss diese jedoch relativ schnell, nachdem er sich in Riga 1767 niedergelassen hatte (Vgl. Arthur Poelchau, Klaus Kocks: *Der Verlag von Johann Friedrich Hartknoch. Buchhändler und Verleger. Mitau 1762–1767. Riga 1767–1804. Ein bibliographischer Versuch*. Riga: Hartknoch, 2003). Im Folgenden wird das deutsche Original im Haupt- und Fußnotentext unter Angabe der Seitenzahl in Klammern zitiert nach: P. L. Le Roy: *Erzählung der Begebenheiten vier Rußischer Matrosen, die durch einen Sturm bis zur wüsten Insel Ost-Spitzbergen verschlagen worden, auf welcher sie sechs Jahre und drey Monate verlebt haben. Nebst einigen Anmerkungen über verschiedene in Rußland eingeführte Gewohnheiten, und über Sachen, welche die Religion dieses Landes betreffen*. Riga, Mietau [sic!]: Hartknoch, 1768. Online: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs2/object/display/bsb10467315_00005.html (15.9.2013).

Aufklärer wie Kants *Kritik der reinen Vernunft* (1781) und Herders *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784–1791) herausgab und dabei den kulturellen Austausch zwischen West- und Osteuropa beförderte, indem er nicht zuletzt Schriften deutscher und russischer Gelehrter, die wie Gerhard Friedrich Müller (1705–1783) und Michail V. Lomonosov (1711–1765) an der Akademie in St. Petersburg tätig waren, im Original und in Übersetzungen veröffentlichte.

Auch der bisher wenig beachtete Text *Le Roys* (1699–1774)², eines deutschen Gelehrten hugenottischer Abstammung³, ist im Kontext dieser interkulturellen Kontakte zu betrachten. Vom Autor, der seit 1731 in Russland lebte und von 1735 bis 1748 an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften tätig war, als Gruppenrobinade konzipiert, nimmt das Werk den unfreiwilligen Aufenthalt vier russländischer Matrosen auf einer Ostspitzbergen vorgelagerten Insel im Eismeer zum Anlass, ausgehend von Denksystemen und Projektionsmustern der westeuropäischen Frühaufklärung, die Chancen der Aufklärung in Russland zu reflektieren. Der 1772 in russischer Sprache in St. Petersburg unter dem Titel *Priključenija četyrech rossijskich matrosov k ostrovu Špicbergenu*

² Während Le Roy in der deutschen Slawistik im Schatten Gmelins, Müllers, Stellers und Schölzers zu stehen scheint (vgl. auch die instruktiven Beiträge in: *Russen und Rußland aus deutscher Sicht*. Hg. Mechthild Keller. München: Fink, 1987 [= West-Östliche Spiegelungen. Hg. Lew Kopelew. Reihe A, Bd. 2]), wurden Autor und Werk in Russland möglicherweise unter dem Einfluss der Übersetzung, aber auch in Übereinstimmung mit vorherrschenden Funktionsbestimmungen von Literatur v. a. aus geografisch-ethnografischer Perspektive Aufmerksamkeit zuteil. Den Text als Fiktion des Faktischen im Sinne Hayden Whites zu lesen, stellt bis heute ein Forschungsdesiderat dar (vgl. Hayden White: *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Topologie des historischen Diskurses*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1991; dres.: *Die Bedeutung der Form. Erzählstrukturen in der Geschichtsforschung*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, WVT Wissenschaftlicher Verlag, 1990; Ansgar Nünning: *Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion*. Bd. 1. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 1995, S. 129–144).

³ Le Roys Biographie ist nur in Ansätzen bekannt. Ältere russische Lexika bieten einige wenige, sich teilweise widersprechende Auskünfte. (P. P. Pekarskij: *Istorija Akademii nauk v Peterburge*. T. 1., St. Petersburg: [o. A.], 1870, S. 569–572. Vgl. auch: http://dic.academic.ru/dic.nsf/enc_biography/69214/%D0%9B%D0%B5 [15.9.2013]).

burej primesennyč ohne Angabe des Übersetzers publizierten Translation⁴ folgen mit geringen Abweichungen alle weiteren russischen Ausgaben.⁵

Ein erster Vergleich des zunächst in deutscher Sprache verfassten Textes und seiner russischen Übersetzung legt nahe, dass neben Übersetzungsentscheidungen, die auf Differenzen in den Sprachsystemen zurückzuführen sind, weitere kulturgeschichtlich brisante Texteingriffe vorgenommen worden sind. So spricht beispielsweise der deutsche Titel, auf die realen Umstände des Inselaufenthaltes anspielend, von einer „Erzählung der Begebenheiten vier russischer Matrosen, die durch einen Sturm bis zur wüsten Insel Ost-Spitzbergen verschlagen worden [...]“, während der russische Übersetzer, möglicherweise im Wunsch, an die Popularität von Defoes Roman anzuschließen, den Begriff *priključenija* (Abenteuer) verwendet.⁶ Die Übersetzung verzichtet auf die biblisch konnotierte Ausweisung der Insel als „wüst“.⁷ Auch der Zusatz *Le Roys: Anmerkungen über verschiedene in Russland eingeführte Gewohnheiten*,

⁴ Im Folgenden wird die Ausgabe von 1772 zitiert als Nachdruck in: P. L. Le Rua, *Priključenija četyrech rossijskich matrosov k ostrovu Špicbergenu burej primesennyč*. Moskva: Geografizdat, 1955. Die Angabe erfolgt im Haupt- und Fußnotentext mit Angabe der Seitenzahl in Klammern.

⁵ Der Text erschien 1812 und 1818 im „Russkij Vestnik“, 1822 im „Syn Otečestva“, 1746 u. a. in der „Severnaja Pčela“ sowie 1933 und 1955 in leicht bearbeiteter Form im „Gosudarstvennoe izdatel'stvo geografičeskoj literatury“ in Moskau.

⁶ Dass der ansonsten vom Übersetzer stärker ‚objektiv‘ gewichtete Haupttext mit dieser auf das Abenteuer abzielenden Titelkonnotation versehen wurde, könnte in einen Zusammenhang mit verlegerischen Interessen und der Defoe-Rezeption in Russland stehen. War Defoes *Robinson Crusoe* zunächst im Original bzw. vor allem in der französischen Übersetzung nach Russland gelangt, erschien in den 1760er Jahren die erste russische Übersetzung von Jakov Trusov. Vgl. *Žizn' i priključenija Robinzona Kruzo, prirodnoho angličanina*. T. 1. Sankt Peterburg: [o. A.], 1762. T. 2, Sankt Peterburg: [o. A.], 1764.

⁷ Vgl.: „Und die Erde war wüst und öde, und die Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist Gottes bewegte sich auf dem Wasser“ (1. Mose 1, 1). Zwar wird der im Original vorhandene, vom Übersetzer im Titel ausgesparte Bezug auf die Bibel später ansatzweise zurückgenommen, um die Rückkehr zum im Packeis gestrandeten Schiff zu motivieren, jedoch bleibt die Differenz im Grunde bestehen. „Pust“ wird in der Übersetzung um „neobitaem“ ergänzt, wodurch bewusst die biblische Konnotation des Fastens Christi in der Wüste in Richtung der Abwesenheit einer funktionierenden Gemeinschaft vorangetrieben wird. In Übereinstimmung mit dieser Tendenz sind auch andere biblisch konnotierte Begriffe wie z. B. die Bezeichnung der Insel als „mesto izgnanija“ in der Übersetzung ausgespart worden. „Während der Zeit des Exils unserer Matrosen“ (Le Roy 60) wird zu „vo vremja prebyvanija na ostrove“ (Le Rua 28); „Ort ihres Exils“ (Le Roy 47) wird zu „ostrov sej“ (Le Rua 23).

und über Sachen, welche die Religion dieses Landes betreffen sowie eine intertextuelle Bezugnahme auf Heliodoros von Emesa fehlen. Entsprechen sind im Haupttext detaillierte Beschreibungen von Gegenständen, Architekturformen, Bauelementen (Fensterformen, Aufbau und Funktion des russischen Ofens), Ernährungsgewohnheiten und Ritualen getilgt oder verändert worden.⁸ Darüber hinaus finden sich Kürzungen, bei denen – wie im Falle des ausgesparten Exkurses zur Geschichte der Altgläubigen⁹ – möglicherweise zensorische Erwägungen den Ausschlag gaben. Diesen vor allem auf Semantisches abzielenden Übersetzungsentscheidungen zur Seite gestellt sind kleine, jedoch bedeutsame Eingriffe in die narrative Struktur, die Verschiebungen im Bereich der Hetero- und Autoimages signalisieren. In mehr als 60 Fällen wurden in der Erzählerrede Sprachspuren getilgt, die der an der Textoberfläche suggerierten, im Akademiediskurs, anknüpfend an Christian Wolff, favorisierten Rationalität zuwiderliefen.¹⁰ Im Gegenzug hat der Übersetzer in die Erzählperspektive ein-

⁸ Obwohl sich die Annahme aufdrängt, dass diese Tilgungen erfolgten, da die beschriebenen Erscheinungen potentiellen russischen Lesern im Unterschied zu Westeuropäern vertraut waren, sind mit den Streichungen auch subtile Stellungnahmen Le Roys eliminiert worden, die dem Leser des Originals Hinweise auf den zu bewältigenden Spannungsbogen zwischen „Eigenem“ und „Fremdem“ boten.

⁹ Le Roy verwendet im Text den Begriff ‚Raskolnik‘ (Abspalter), der von der offiziellen orthodoxen Kirche als Kampfbegriff bis Ende des 18. Jh. gebraucht wurde. Im Unterschied dazu stehen die neutraleren Bezeichnungen Altgläubige (*straovertcy*) und Altritualisten (*staroobryadcy*), die bis heute in der Wissenschaft für Gläubige verwendet werden, die in der Tradition des Protopopen Avvakum stehen. Dieser hatte sich den die konkrete geschichtliche Erinnerung gewaltsam kappenden Nikonianischen Reformen und den im Zusammenhang mit dem Buchdruck und der ‚Angliederung‘ der Ukraine 1654/55 beschlossenen Textkorrekturen nach griechischer Vorlage sowie den damit verbundenen Reformen von Riten unter Berufung auf das Konzil von Nicaea widersetzt und war 1682 nach 15-jähriger Haft in Pustozersk hingerichtet worden. Hier und im Folgenden wird der Begriff ‚Altgläubige‘ gewählt, da es sich um eine komplexe kirchliche und kulturgeschichtliche Bewegung handelt, die sich nicht auf Korrekturen im Ritus beschränkt. Ausschlaggebend dafür ist auch, dass den Altgläubigen dieser Begriff als Selbstbezeichnung dient, ihm also aus ihrer Perspektive keine polemische Bedeutung innewohnt. Vgl. auch: Ute Scholz: *Die Altgläubigen als Spiegel. Zum Verhältnis von individueller Geschichte und geschichtsloser Moderne in den Tagebüchern M. Pršivins (1926–1932)*. In: Wissenschaftliche Beiträge der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Beiträge zur Slawistik. Greifswald 1994, S. 84–92.

¹⁰ Exemplarisch sei an dieser Stelle auf Beispiele verwiesen, die nahelegen, dass der Übersetzer nicht nur um Objektivität bemüht war, sondern möglicherweise auch den Loyalitätsbekundungen des Erzählers für seine Gestalten skeptisch gegenüber stand. Der

gegriffen, indem er unter anderem mit Hilfe besitzanzeigender Fürwörter den Gestalten selbst Emotionen zuschrieb, die zielkulturseitig eine Identifikation der Leser mit den russischen Bauern ermöglichen.¹¹ Die von Le Roys Erzähler gewährte Distanz zu den Gestalten¹² wird dadurch brüchig. Diese Beobachtung schließt allerdings nicht aus, dass in einigen anderen Fällen der Übersetzer den Erzähler selbst auf in der sensualistischen Aufklärung¹³ wurzelnde emphatische Regungen zurückgreifen lässt, wenn er vermeintlich heterostereotyp aufgeladene Wendungen substituiert¹⁴.

Satz „wir lenken auf unsere Insulaner ein“ (Le Roy 37) wird im Russischen zu „No my obratimsja opjat' k svoemu predmetu“ (Le Rua 19). Die Wiederholung „ich lenke auf unsere Insulaner ein“ (Le Roy 69) fehlt ebenso wie „unsere elende und starke Russen“ (Le Roy 80), „unsere Leute“ (Le Roy 80). Mitleid und damit eine aus sich geschöpfte Identifikation des „fremden“ Erzählers mit dem „Anderen“/„den Matrosen“ ausdrückende Empfindungen des Typs „arme Leute“ (Le Roy 9, 43, 59, 62, 70), „vier unglückliche Matrosen“ (Le Roy 10), „diese unglücklichen Einwohner“ (Le Roy 47) werden in der Übersetzung lediglich durch die besitzanzeigenden Fürwörter *im, ich, oni* wiedergegeben. „Unsere Matrosen“ (Le Roy 59) wird durch „sii ljudi“ (Le Rua 15) substituiert, „unsere guten einfältigen Matrosen“ (Le Roy 35) durch „nesčastnye matrozy“ (Le Rua 19), „unsere Insulaner“ (Le Roy 22, 46, 52, 58, 57) erscheint als „sich ostrovitjan“ (Le Rua 37).

¹¹ Die Wendung „so kehrten sie [...] zu der Hütte zurück, aus welcher sie gekommen waren“ (Le Roy 13) erscheint in der Übersetzung als „vozvratilis' oni [...] nazad v svoju chižinu“ (Le Rua 11).

¹² Auf fast schon moderne, für das 20. oder 21. Jh. charakteristische Weise ist Le Roy bemüht, nicht den Eindruck zu erwecken, er könne sich in die „Fremden“ hineinversetzen.

¹³ Die in England und Frankreich im 17. Jh. entstandene Strömung führt ausgehend von Locke Wissen auf individuelle sinnliche Eindrücke zurück und trägt so der Veränderlichkeit und Individualität von Wissen Rechnung. Der zunächst hauptsächlich in Russland favorisierte Rationalismus dagegen sieht davon den Verstand ausgenommen. In Anlehnung an Leibnitz werden alle Sinneseindrücke für unzuverlässig gehalten. Zur Vielgestaltigkeit des 18. Jh. und zum solche Dichotomien sprengenden komplexen Wechselverhältnis von Rationalismus, Empirismus und Sensualismus vgl. Peter-André Alt: *Aufklärung*. Stuttgart: Metzler, 1996, S. 58 f.; Michael Voges: *Aufklärung und Geheimnis. Untersuchungen zur Vermittlung von Literatur- und Sozialgeschichte am Beispiel der Aneignung des Geheimbundmaterials im Roman des späten 18. Jahrhunderts*. Tübingen: Niemeyer, 1987.

¹⁴ Aufmerksam notiert der Übersetzer vermeintlich heterostereotyp Aufgeladenes und ersetzt z. B. die aus der Perspektive der Zielkultur befremdliche Bezeichnung der Matrosen als „einfältig“ durch die Attribuierung *bednyj*, obwohl das Russische mit *pridurkovato, prostodušno, ograničeno* oder etwa *naivno* eine ganze Reihe von Äquivalenten bereitgestellt hätte. Ebenso verfährt er mit dem vom Erzähler in ironischer Absicht verwendeten Ausdruck „ehrliche Matrosen“. In der Schwerpunktsetzung des Übersetzers stehen damit Tilgungen an

Da das Werk in Russland bisher vor allem im Rahmen eines gelehrten und/oder patriotischen Diskurses gelesen worden ist, sollen die angedeuteten Transformationen zum Anlass genommen werden, um zu prüfen, wie der Übersetzer mit den wahrnehmungs- und urteilstkonstituierenden Mustern umgegangen ist, die in den aus der Begegnung mit Russland hervorgegangenen „fremden“ Text eingeschrieben sind. Das Nachdenken darüber, ob die erwähnten Lesarten durch die Übersetzung befördert worden sind, zielt weniger auf lexikalische Äquivalenz, als auf die kongeniale Anverwandlung frühaufklärerischen Gedankengutes im Spannungsfeld zwischen Barock und Aufklärung unter kulturell, zeitlich und räumlich anderen, historisch konkreten Bedingungen. Zeitgenössischen Untersuchungsansätzen Rechnung tragend, gilt es dabei vor allem, die verfremdenden, den eigenen soziokulturell bestimmten Diskursregeln folgenden Übersetzungsentscheidungen zu nutzen, um in der Tiefenstruktur des Ausgangstextes vorhandene „unfassbare“ (transkulturelle) Momente zu Tage zu fördern, die bisher kaum Beachtung fanden.¹⁵ Die russische Übersetzung soll also gleichsam als wertvoller Kommentar genutzt werden, der auf den hybriden Ausgangstext zurückführt und neue Einblicke in den Kulturtransfer im 18. Jahrhundert ermöglicht, weil Paradoxa im Sinne einer zwischen Ausgangstext und Übersetzung stehenden transgressiven Identität mit bedacht werden.

Tatsächlich fehlen im Russischen nicht nur, wie angedeutet, detaillierte Informationen zu landeskundlichen Spezifika oder etwa emphatische Regungen des Erzählers, sondern auch eine als Beilage (Le Roy 75–80) bezeichnete Ergänzung, in welcher der Autor unter Berufung auf den Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten, in Briefen und wissenschaftlichen Abhandlungen enthaltene Auslegungen des von ihm im Hauptteil erinnerten Geschehens durch Dritte wie Herrn von Klingstädt oder den Oberauditeur der Admiralität in Archangel'sk, Herrn Vernezobre, referierend anklingen lässt und ergänzt.¹⁶ Auf den ersten

erster Stelle, die Wendungen betreffen, welche aufgrund ihrer Nähe zu tradierten Ideologemen den Eindruck erwecken, der (tolerante) Autor sei latent der Xenophobie verdächtig. Ihnen nachgeordnet sind in der sensualistischen Aufklärung wurzelnde Stilmittel, die an anderen Stellen häufig durch rationalere Ausdrücke ersetzt werden.

¹⁵ Vgl. *Interkulturalität. Slawistische Fallstudien*. Hgg. Roman Lewicki, Christine Engel. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität, 2005, S. 11, 12.

¹⁶ Eine solche Struktur entspricht damals üblichen Konstruktionsprinzipien von Reiseberichten, in denen sich der Autor zurücknahm und seine Mitteilungsabsicht und Ansprache

Blick dazu berufen, die Authentizität des Berichteten zu legitimieren¹⁷, legen diese beglaubigend in die Erzählerrede eingefügten Stimmen in Wirklichkeit den Konstruktcharakter des Werkes offen und geben zu erkennen, dass es sich um eine notwendigerweise im rückblickenden Erzählen konstruierte Pseudowirklichkeit, um Fiktion der Fiktion handelt, die metatextuell unterlegt ist. In den russischen Ausgaben fehlen in der Beilage getroffenen Aussagen, oder sind in Fußnoten¹⁸ abgedrängt worden, in denen sie verkürzt wiedergegeben werden.¹⁹ Dadurch schwächt die Übersetzung den Dialog-Charakter des Textes ab und suggeriert dem Leser²⁰, es mit einem Sachtext zu tun zu haben. Erschwerend kommt hinzu, dass der ersatzweise hinzugefügte Fußnotentext auch nicht vom Autor stammende Erläuterungen der jeweiligen Herausgeber enthält. Die Tatsache, dass der deutsche und französische Text im Zusammenspiel der Beilage mit dem das Verhältnis von Fiktion und Wahrheit erörternden Vorwort einen Erzählrahmen schaffen, der geeignet ist, einseitige Wahrnehmungen des Textes zu verhindern, wird zurückgenommen.

Als Grenzgänger zwischen den Kulturen, der an protestantischen Reformuniversitäten in Halle, Berlin und Frankfurt studierte und 1731 zunächst als

an den Leser in die Vorrede „verbannte“. Vgl. *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*. Hgg. Antoni Maćzak, Jürgen Teuteberg. Wolfenbüttel: Herzog-August-Bibliothek, 1982, S. 1–31.

¹⁷ Auf fast traumatische Weise schildert der dem Autor nahe stehende Erzähler Vorichtsmaßnahmen, die er ergriff, damit dasjenige, was er „erzählen werde, nicht in Zweifel gezogen werden kann“ (Le Roy 6). Dazu gehört der Vergleich von Aussagen, die die Überlebenden des Unglücks ihm gegenüber in einem euphemistisch als Interview bezeichneten Gespräch gemacht haben, mit Aussagen, die sie an anderen Orten und zu anderer Zeit trafen.

¹⁸ Vgl. die Fußnoten 14 (Le Rua 35), 18 (Le Rua 36), 25 (Le Rua 37).

¹⁹ Fußnote 30 erwähnt, dass eine vierseitige Passage zu den Altgläubigen gestrichen wurde. Fußnote 32 gibt den Inhalt der Beilage in abstrakter Form wieder. Eine umfangreichere, aus ästhetischer Perspektive überaus bedeutsame Reflexion über Defoes Text erscheint folgendermaßen: „*położenie Chimkova i ego sputnikov sravnivatesja s položeniem Robinzona Kruzo*“ (Le Rua 37).

²⁰ Aus zweiter und dritter Hand angefertigte Berichte und in wissenschaftlichen Abhandlungen enthaltene Erkenntnisse der Zeit lassen die Erzählerrede nicht nur als Echo sich mischender fremder Perspektiven erscheinen, sondern animieren auch den gebildeten Leser, die unterschiedlichen Auskünfte, Beobachtung und Kompilation spiegelbildartig in Beziehung zu setzen.

Hauslehrer nach St. Petersburg ging²¹, um dann von 1735 bis 1748 als Historiker im russischen Staatsdienst zu arbeiten, hat sich Le Roy zwar auf die im Akademiediskurs in St. Petersburg vorherrschende pragmatische Ausrichtung von Wissenschaft eingelassen, zugleich jedoch reflektiert er – wenn auch in stark vermittelter Form – religionsgeschichtliche und ästhetische Fragestellungen, die sich ihm, ausgehend von seinem eigenen Vorverständnis, im Nachdenken über die Chancen der Aufklärung in Russland stellen. An das Motto „Inventrix consiliorum omnium est necessitas“²² anknüpfend, das dem Ausgangstext unter Berufung auf Heliodoros und die *Aithiopiká*, im Unterschied zur Übersetzung²³, gleichsam als Epigraph vorangestellt ist, thematisiert Le Roy mit einem Seitenblick auf Abenteuer- und Seefahrgeschichten älterer Provenienz das ambivalente Verhältnis von Wahrheit und Fiktion, das er zuspitzt, indem er den Begriff der Wahrscheinlichkeit ins Spiel bringt:

Indessen hat es sich mehr als einmal ereignet, daß diese Schriftsteller, denen man Betrügereyen aufbürdete, in der Folgezeit durch unvermuthete Streiche des Geschicks völlig sind gerechtfertiget worden. (Le Roy 4)

Auf äsopische Weise spielt er damit sowohl auf die komplexe Erzählform der mitzuteilenden Ereignisse als auch auf seine eigene geschichtliche und literarische Situation im Spannungsfeld von Barock, sensualistischer und rationaler Aufklärung an.²⁴ Als wertvolles Indiz für den verspürten Mangel an offizieller

²¹ Er war im Hause des nicht unumstrittenen Ernst Johann von Biron (1690–1772) als Erzieher des ältesten Sohnes angestellt.

²² „Die Erfinderin aller Ratschläge [Einsichten oder Beratung – U. M.] ist die Not“. Die Übersetzung stammt von der Verfasserin dieses Beitrages.

²³ Wenn der Übersetzer die intertextuelle Bezugnahme auf Heliodoros zehnbändige *Darstellung der äthiopischen Geschichten von Theagenes und Charikleia (Aithiopiká)* ausspart, muss er dafür gewichtige Gründe gehabt haben. Der nuancenreich, geschickt in Rückblenden, verschiedene Zeiten mischend, vom wunderbaren und abenteuerlichen Schicksal der Königstochter Charikleia und des Thessaliers Theagenes berichtende hellenistische Abenteuerroman ist im Barock in Russland rezipiert worden und hat, wie die zwischen 1703 und 1726 anonym verfasste *Gistorija o rossijskom matrose Vasilii Koriotskom i o prekrasnoj korolevne Iraklii Florenskoj zemli*, belegt, zur Ausprägung einer eigenen Erzähltradition beigetragen.

²⁴ Zur Heterogenität der Aufklärung und ihrem partiellen Rationalismus vgl. Herbert Dieckmann: *Religiöse und metaphysische Elemente im Denken der Aufklärung*. In: ders.: *Studien zur europäischen Aufklärung*. München: Fink, 1974.

Resonanz und die im relationalen Gefüge von West und Ost im Text selbst ausgetragenen Widersprüche und Spannungen zwischen eigenen Denkvorstellungen und von außen herangetragenem Anforderungen²⁵ vermag die fast traumatische Angst zu dienen, sich einer Leichtgläubigkeit zu überlassen, die seiner Beurteilung nachteilig wäre (Le Roy 4).²⁶

Zwar sind die Gründe, die 1748 zur Entlassung aus der Akademie der Wissenschaften führten, bis heute nicht vollständig geklärt, jedoch ist aufgrund der Chronologie der Ereignisse nicht auszuschließen, dass Le Roy ungeachtet seines engen Verhältnisses zu M. V. Lomonosovs adligem Umfeld in die Auseinandersetzungen um G. F. Müller hineingeraten ist, den er während der Großen Nordischen Expedition in Vorlesungen vertreten hat.²⁷ An Giambattista Vicos *Neue Wissenschaft* (1725) und Le Bouvier de Fontenelles *De l'origine des fables* (Veröff. 1657–1757) geschult, entwickelt Le Roy bereits in seiner nicht unumstrittenen Antrittsvorlesung „De epitaphio Adami in insula Ceylo inviniendo“ (1737) ein feines Gespür für Mythenkonstruktionen, ohne ihre Bedeutung für die Völkergeschichte pauschal zu verwerfen.

²⁵ 1745 gehörte Le Roy zu den Unterzeichnern eines an M. V. Lomonosov gerichteten Beschwerdebriefes des akademischen Personals gegen I. D. Schumacher und seine Finanzpolitik (M. V. Lomonosov: *Polnoe sobranie sočinenij*. T. 10. Moskva, Leningrad: Izdatel'stvo Akademii Nauk SSSR, 1957, S. 631).

²⁶ Das starke Insistieren Le Roys auf Wahrheit und die Angst, sich irren zu können, sind mehrfach kodiert. Neben Descartes Leitsatz, alles Wissen in Zweifel zu ziehen, scheint sich Le Roy als Ausländer in einer Situation zu sehen, die ihn in besonderem Maße der Gefahr aussetzt, sich zu irren, oder aus welchen Gründen auch immer, betrogen zu werden. Zu den Gefahren, die Reisende und Autoren von Reiseberichten beschrieben, vgl. Gert Robel: *Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung*. In: *Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungs-forschung*. Hgg. Boris I. Krasnobaev, Gert Robel, Herbert Zeman. Berlin: Camen, 1980, S. 17; Peter J. Brenner: *Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichtes*. In: *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Hg. Peter J. Brenner. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989.

²⁷ Bereits seit 1739 als Lehrer für Französisch am Akademischen Gymnasium tätig, wurde er 1744 mit der Leitung betraut, jedoch 1748 aus unbekanntem Gründen entlassen (*Enciklopedičeskij slovar' F.A. Brokgauza i I.A. Efrona*. Sankt-Peterburg: Brokgauz-Efron, 1890–1907. Online: http://dic.academic.ru/dic.nsf/brokgauz_efron/133791/%D0%9B%D0%B5 [1.9.2013]). Die Entlassung G. F. Müllers, den Le Roy anfänglich bei der Herausgabe der *Sammlung Russischer Geschichten* unterstützte, folgte 1750.

Wenn sich der beschlagene Altphilologe zu einem Zeitpunkt, da er selbst als Wissenschaftler in Frage gestellt ist, dem Schicksal russischer Matrosen zuwendet, die zwischen 1743 und 1749 mehr als sechs Jahre auf der als „wüst“ bezeichneten Insel Ost-Spitzbergens zubrachten und dabei dem Unbill der Natur trotzten, hat er dafür gewichtige Gründe. Seinen Lebensunterhalt unter anderem mit Übersetzungen für den rasant anwachsenden Zeitschriftenmarkt fristend, hofft er in narrativen Formen wie der *Aithiopiká* oder etwa Defoes *Robinson Crusoe* (1719) gespeicherte ästhetische und geschichtsphilosophische Komplexe nutzen zu können, um potentiellen westeuropäischen Lesern, möglicherweise aber auch einer an Unterhaltung interessierten neuen Leserschicht in Russland, seine wissenschaftlichen Erkenntnisinteressen zwar Rechnung tragende, jedoch in Wirklichkeit hochartifizielle, Wahrheit und Fiktion ineinander spiegelnde Konstruktion nahebringen zu können.

Die Begebenheiten, welche ich mir vorsetze, so kurz als es mir möglich seyn wird, zu erzählen, könnten in gewissen Absichten in die Reihe derjenigen gestellt werden, die, wiewohl nicht unglaublich, wenigstens gewissermaßen von Wahrscheinlichkeit entblößt, und vorsetzlich mit verschiedenen Besonderheiten ausgeschmückt sind, welche über dieselben etwas Wunderbares verbreiten können. (Le Roy 4)

Dass der lektüreerfahrene Le Roy gerade Spitzbergen zum Experimentierfeld für sein Nachdenken über Chancen und Voraussetzungen zur Verwirklichung der Aufklärung in Russland wählt, ist ebenfalls mehrfach kodiert und in Diskursen der Zeit in West und Ost vorgeprägt. Einen durch persönliche Kontakte zu P. I. Šuvalov²⁸ gegebenen Informationsvorsprung, zu dem sich an

²⁸ Nach der Entlassung aus der Akademie arbeitete Le Roy erneut als Erzieher. Sein neuer Arbeitgeber und Gönner, Pjotr I. Šuvalov (1710–1762), hielt sich zum hier zur Debatte stehenden Zeitraum regelmäßig aus geschäftlichen Gründen in Archangel'sk auf. Ihm war von der Zarin Elisabeth 1748 das Privileg für Fang- und Handelsrechte im Norden gewährt worden (vgl. dazu Anm. 1, in: Le Roy 34). In der Erzählung selbst ist eine ‚captatio benevolentiae‘ enthalten, die nahelegt, dass Le Roy wichtige Informationen zum Stoff Šuvalov verdankte und von diesem in seinen Recherchen unterstützt wurde. Obwohl der Autor ansonsten einen protestantisch nüchternen Stil favorisiert, sind ihm die Kommunikationsregeln in der Adelsgesellschaft nicht fremd, was darauf hinweist, dass er bemüht ist, die historische Variabilität von Formen funktional im Interesse der eigenen Biografie zu nutzen oder, mit Niklas Luhmann, sich nicht ins „Unsichere zu hängen“. Später begleitete Le Roy, der auch eine Leibrente der Šuvalovs bezogen haben soll, die Familie bei Reisen nach Westeuropa.

den erlittenen Schiffbruch eines von Eremij Okladnikov aus Mezen⁴ ausgerüsteten Walfängers im Polareis anschließenden Inselaufenthalt ausnutzend, wendet sich Le Roy dem Norden zu, der spätestens seit dem 16. Jahrhundert mit der Suche nach einer Nord-Ost- oder Nord-West-Passage sowie unter Peter I. (1672–1725) stärker ins europäische Bewusstsein gerückt ist und unter dem Einfluss antiker Klimatheorien lange Zeit in Europa als Anökumene gegolten hatte.²⁹ Parallelen zu Russland, das noch Gottfried Wilhelm Leibnitz (1646–1716) als leere Mitte zwischen Europa und Asien galt, scheinen sich dem zwischen Kulturen, Denksystemen und Diskursen changierenden, geschichtsphilosophisch gebildeten Philologen aufgedrängt zu haben. Da es sich beim Polargebiet im Unterschied zu anderen Grenzgebieten des Russländischen Reiches zum damaligen Zeitpunkt um ein sogenanntes „weiches“ Grenzland handelte, in dem sich die Gestalten, abgesehen von einigen Holländern, Dänen und Engländern, keinem fremden Staat und menschlichen Feinden gegenüber sahen, war der vermeintlich authentische Stoff nicht nur besonders geeignet, das Verhältnis von Zivilisation und Barbarei, von Kultur und Natur in den Blick zu nehmen, sondern vor allem innerkulturelle Zusammenhänge stärker zu akzentuieren und in Richtung der Ausgangsfragestellung voranzutreiben.

In diesem Zusammenhang gewinnt die scheinbar nebensächliche Bemerkung des Erzählers Bedeutung, dass sich in diesen Gegenden häufiger Schiffbrüche ereignen (Le Roy 13). Assoziiert diese auf der dokumentarischen Ebene in Westeuropa im 18. Jahrhundert immer wieder registrierte Nachrichten zu Schiffen, die vor Grönland in Not gerieten, kann sie zugleich als Anspielung auf die Popularität des Motivs in der Literatur gedeutet werden, da sie der Erkenntnis der Gestalten von der Unmöglichkeit, die Insel aus eigenen Kräften zu verlassen, also einem Strukturelement der Robinsonade, unmittelbar vorausgeht. Bekanntlich sind unter anderem Barthold Heinrich Brockes' *Zufällige Gedanken über zwei nach Grönland absegelnde Schiffe* aus der Sammlung

²⁹ Von Barents 1596 ‚entdeckt‘, wurden Spitzbergen und seine Walvorkommen ab 1719 allmählich systematisch von Dänen, Niederländern, Engländern und Russen erschlossen, die dabei vor allem in Westspitzbergen auch Interessenskonflikte austrugen. Neben anderen Geheimexpeditionen dienten vor allem die beiden Großen Nordischen Expeditionen (1725–1729; 1733–1743) dazu, russische Interessen zu sondieren und durchzusetzen. (Vgl. Maike Schmidt: *Grönland – wo Nacht und Kälte wohnt. Eine imagologische Analyse des Grönland-Diskurses im 18. Jahrhundert*. Göttingen: V&R unipress, 2011).

Irdisches Vergnügen in Gott (1721–1748)³⁰ im Umfeld Lomonosovs, zu dem Le Roy zweifelsohne gehörte³¹, zur Kenntnis genommen worden.

Angesichts der nicht einfachen Mittellage zwischen Geistes- und Naturwissenschaften³², in welche die Geschichtswissenschaft im Ergebnis der pragmatischen Ausrichtung der Akademie geriet, sah sich Le Roy schon frühzeitig gezwungen, sein klassisch-philologisches Selbstbewusstsein an naturwissenschaftlichen Idealen auszurichten. Die unter anderem in Halle erworbenen Kenntnisse heterogener Tendenzen innerhalb der Frühaufklärung erlaubten ihm, gleichsam unter Vorwegnahme von Diskursen, die aufgrund der im Vergleich zu Westeuropa phasenverschobenen Entwicklung und in Abhängigkeit von den Voraussetzungen der russischen Kultur auf andere Art geführt wurden, an das früher erarbeitete Selbstverständnis anzuschließen.

Obwohl der Binnentext in einem auffälligen Kontrast sowohl zu den geistige Autonomie beanspruchenden metatextuellen Reflexionen am Beginn und am Ende des Textes, als auch zu den skizzierten historisch-biografischen Aspekten des Aufenthaltes in St. Petersburg, nicht zuletzt in Auseinandersetzung mit dem russischen Barock, und möglicherweise aus Angst, als Wissenschaftler unter diesen subsumiert zu werden³³, auf „Wahrhaftigkeit“ insistiert, weist er Spuren gegenläufiger Tendenzen auf, die unter anderem im Halleschen Pietismus und der sensualistischen Aufklärung wurzeln. Das Insistieren auf Authentizität ist Teil des vom Autor absichtsvoll arrangierten Doppelspiels mit Pragmatischem und Fiktivem. Im scheinbar nüchternen, rationale Positionen bedienenden Stil sind von Zeit zu Zeit Widerlager eingelassen, die vor vereinseitigenden

³⁰ Barthold Heinrich Brockes, *Zufällige Gedanken über zwei nach Grönland abgeseelte Schiffe*. In: *Irdisches Vergnügen in Gott*. Hamburg: Bey Christian Herolds Witwe, 1763, S. 111–112. Online: <http://digital.bibliothek.uni-halle.de/hd/content/pageview/1111711> (20.9.2013).

³¹ Neben den im Akademiealltag unumgänglichen Kontakten kann auch P. I. Šuvalov mit seinen persönlichen Netzwerken als Verbindungsglied gewirkt haben. So hat beispielsweise Lomonosov Ivan I. Šuvalov (1727–1797), dem Cousin von Le Roys Gönner, Poetikunterricht erteilt und ihn bei Projekten beraten.

³² Le Roy kann als Beispiel dafür gelten, dass die neue Situation den einzelnen Historiker und seine Forschungen unter den Bedingungen des Kulturtransfers in besonderem Masse von verschiedenen Seiten her angreifbar machte.

³³ Vgl. in diesem Zusammenhang die Vorwürfe, die Lomonosov nicht zuletzt von Seiten Aleksandr P. Sumarokovs (1717–1777) erfuhr.

Schlüssen schützen sollen. In der Tiefenstruktur des Ausgangstextes wirkende, rational überschriebene mythologische Sprachspuren sind, befördert durch den Übersetzungsvergleich und kontrapunktisches Lesen, schon zu Beginn des Erzählens auszumachen, wenn es heißt, das Fahrzeug sei durch veränderte Wetterverhältnisse abgedriftet und im Packeis³⁴ stecken geblieben: „[...] plötzlich war ihr Fahrzeug vom Eise eingeschlossen: dieß setze sie in eine sehr große Gefahr“ (Le Roy 8). Versuche, die existentiell bedrohliche Situation durch rational abgesichertes Handeln zu überwinden und Irrationales abzuweisen, sind begrenzt. Als die vier Matrosen nach Auskundschaftung einer Schutzhütte zum Meer zurückkehren, finden sie nur die offene See „ganz entledigt von dem Eise“ vor und können „zu ihrem größten Unglück [...] nicht mehr ihr Fahrzeug“ erblicken (Le Roy 12).³⁵

Ein heftiger Sturm, der sich in der Nacht erhoben, hatte diesen traurigen Unfall verursacht. Entweder waren die Eisstücke [...] mit Heftigkeit gegen dasselbe [Schiff – U. M.] geworfen worden, und hatten es zerschmettert; oder sie hatten es ins weite Meer mit sich fortgerissen, welches sich oft in diesen Gewässern ereignet; [...] es kam nicht mehr zum Vorschein. (Le Roy: 12–13)³⁶

Der aufmerksame Leser kann registrieren, dass das Unglück auf heftigen Wind zurückzuführen ist, der, wie häufig in Inselmythen und ihren literarischen Ausformungen späterer Zeit beschrieben, am neunten Tag die Richtung wechselt. Aus mythologischer Perspektive fällt ins Auge, dass die Matrosen beim Versuch, nach Westen zu segeln, wo westeuropäische Seefahrer Walfang betreiben, nach Osten, also in eine Himmelsrichtung abgetrieben werden, in der traditionell das Jenseits angesiedelt ist. Ebenso ähnelt der säkular gedeutete beschwerliche Fußmarsch von vier „Emissären“ durch das Packeis Reisen in das

³⁴ Dem Packeis kam in den Logbüchern der Nordlandfahrer eine ähnliche Funktion zu wie die Überquerung der Äquatoriallinie durch die „Eroberer der Südsee“.

³⁵ Diese Schilderung erinnert an die zeitgenössische Erkenntnis, dass die Eisgrenze beweglich ist. Vgl. z. B. August Ludwig Schlözer: *Allgemeine Nordische Geschichte*. Halle: Johann Iustinus Gebauer, 1771.

³⁶ Wie in der Mythologie üblich, lässt Le Roy offen, ob das Schiff auf grausame oder wundersame Weise in der unergründlichen See versunken oder nur in andere Gegenden abgedriftet ist. Damit wird in Korrespondenz zur Einleitung auch im Binnentext zu einem frühen Zeitpunkt im Sinne Kants immer wieder auf die Relativität von Deutungen und Schlussfolgerungen hingewiesen.

Totenreich.³⁷ Solche Deutungen befördert der aus zeitgenössischer Perspektive seltsam anmutende Hinweis, das Meer sei leer und ohne Fische, den der Erzähler nutzt, um zu begründen, weshalb die frommen Matrosen während ihres Exils die in ihrem Unterbewusstsein fest verankerten³⁸ Fastenzeiten nicht einhielten (Le Roy 59). Die Textstelle lässt sich nur dann schlüssig deuten, wenn sie als Indiz für in Le Roys Bewusstsein präsente Denkstrukturen gesehen wird, wonach Protestanten nicht dazu verpflichtet sind, sich Gott durch Fasten angenehm zu machen, sondern durch ein aktives Leben und eine individuelle Verantwortung vor Gott.³⁹ Die in Übereinstimmung mit antiken Mustern beschriebenen Naturverhältnisse und damit die aus zeitgenössischer wissenschaftlicher Perspektive falsche Behauptung vom Fischmangel im Osten Spitzbergens treten hier auf seltsam anmutende Weise an die Stelle theologischer Erkenntnis oder (noch) fehlender protestantischer Unterweisung. Diese selbstreferentielle Verankerung erscheint um so auffälliger, da Le Roy zwar traditionellen Deutungen des Nordens als schrecklich, hässlich oder karg, leer und wüst seine Referenz erweist⁴⁰, ihnen aber auf in geografischen, ethnologischen und medizinischen Diskursen der Zeit diskutierte Fakten Bezug nehmende Neudeutungen zur Seite stellt. In dem Maße, wie sich die Gestalten nach dem geheimnisvollen Verschwinden ihres Schiffes auf die ihnen ‚fremde‘ Insel einlassen, werden die landschaftlichen Gegebenheiten mit einer Fülle an Details ‚ausgemalt‘ und

³⁷ Vgl. Jurij M. Lotman: *Die Innenwelt des Denkens. Eine semiotische Theorie der Kultur*. Berlin: Suhrkamp, 2010, S. 236.

³⁸ In ihren Bemühungen, die Zeit zu gliedern, beziehen sich die Matrosen immer wieder auf den durch die Fastenperioden gegliederten Festtagskreis der orthodoxen Kirche. Diese aus wissenschaftlicher Perspektive angreifbare Vorgehensweise wird allerdings durch nautische Erfahrungen des Bootsmannes ausgeglichen. Am Ende stellt sich heraus, dass der Unterschied zwischen dem Erfahrungswissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen unbedeutend ist. Le Roy schafft so die Voraussetzung, das Erfahrungswissen der Bauern nicht dogmatisch zu verwerfen, sondern in rationale Konzepte zu integrieren.

³⁹ Vgl. Gustav Plitt: *Einleitung in die Augustana*. Erlangen: Deichert, 1868, S. 189. Zu Funktionen des Fastens und unterschiedlichen Positionen verschiedener Glaubensrichtungen im 18. Jh. vgl. auch Ludwig J. F. Höpfner: *Deutsche Encyclopädie oder allgemeines Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften*. Bd. 9. Frankfurt am Main: Warrentzapp und Wenner, 1784, S. 550–535.

⁴⁰ Immer wieder bezieht er sich dabei auch auf wissenschaftliche Positionen, wie zum Beispiel die von ihm kritisch hinterfragte Behauptung, bei der Antarktis handle es sich nur um einen „Haufen von Eis“ und keinen „Theil unseres festen Landes“ (Le Roy 48).

palimpsestartig mit mythologischen Sprachspuren versehen, die im Rahmen dieses Beitrags kaum in einer der Komplexität des Textes gerecht werdenden Form beschrieben und analysiert werden können. Entgegen allen Befürchtungen ermöglicht es das mitgeführte Schießpulver, gleich zu Beginn des Aufenthaltes zwölf Rentiere zu erbeuten „welche zu ihrem Glück sich in großer Anzahl auf dieser Insel befanden“ (Le Roy 13).⁴¹ Im Weiteren wird der erwarteten Kargheit die Vielfalt und Fülle der nördlichen Flora und Fauna auch anhand von Moos, Holz, Ton- und Wasservorkommen sowie atmosphärischer Erscheinungen wie dem Nordlicht konterkariert. Um hier Einschlägiges anzudeuten, soll im Folgenden am Beispiel des Wassers, das sinnreich mit Blut und anderen Säften kontrastiert wird, die weit verzweigte Symbolstruktur des Textes umrissen werden, die es dem hochgebildeten protestantischen Autor ermöglicht, kultur- und religionsgeschichtlich Bedeutsames auf originelle Weise zur Sprache zu bringen und zu synthetisieren. Unterschiedliche Facetten ausspielend, die das von Mythos und Literatur bereitgestellte archetypische Motiv des Wassers im Spannungsfeld zwischen alles verschlingenden Untiefen des Meeres und lebensspendenden Quellen aufweist, lässt Le Roy seine Gestalten auf der Handlungsebene im Sommer ihren Durst mit dem Wasser stillen, das sie aus den Bächen schöpften, die „aus den Felsen dieser Insel im Überfluß hervorquollen“ (Le Roy 27). Eben solche Dienste leisteten ihnen „der Schnee oder das Eis, welches sie im Winter zerschmelzen ließen [...] so lange die Strenge der Jahreszeit sie in ihrer Hütte eingeschlossen hielt“ (Le Roy 27). Wenige Seiten später wird der Mythos von den im Überfluss vorhandenen Quellen erneut aufgerufen. Nun allerdings ist der utilitaristische Bezug auf den Überlebenskampf der Matrosen getilgt. Abstrahiert von der konkreten Jahreszeit heißt es allgemein:

Man erblickt zwar keinen Fluß, aber Wasser fehlt indessen niemals: eine große Menge von Bächen fließen zu aller Zeit von den Bergen und Felsen herab, welche an Quellen einen Überfluß haben. (Le Roy 29)

⁴¹ Leider können in diesem Aufsatz Traditionslinien, die sich aus der Zahlensymbolik erhellen, nur am Rande berücksichtigt werden. Die Zahl zwölf erinnert an die zwölf Fohlen, die im Mythos der Nordwind Boreas in Pferdegestalt mit den Stuten des Königs Erechtheus gezeugt hat.

Hinter scheinbar belanglosen Schilderungen der nördlichen Landschaft verbergen sich so in Le Roys Text palimpsestartig Anspielungen auf literarisch immer wieder ausgeformte, jedoch vom rationalen Bewusstsein marginalisierte Mythen, zu denen auch die Vorstellung von den Unsterblichkeit verheißenden Quellen zählt, nach denen schon die Südseefahrer im 16. Jahrhundert gesucht hatten. Auf diese überschriebene, tief im Subtext verborgene Spur bezieht sich der Grenzgänger zwischen den Kulturen und Diskursen erneut am Ende des Textes, wenn er den Erzähler unter Berufung auf Vernezobre, den Oberauditeur der Admiralität in Archangel'sk, medizinisch verbrämt die Vorliebe der drei Überlebenden des Unglücks für reines Wasser schildern lässt und sie damit gegen Defoes Robinson Crusoe ausspielt, der angeblich aus den Trauben, die er auf seiner Insel fand, Punsch braute.⁴²

In der russischen Übersetzung fehlt diese Textstelle. Es gibt lediglich einen Fußnotenverweis, dass im französischen Text die Pomoren mit Defoes Gestalt verglichen werden. Dem von seinen eigenen widersprüchlichen Erfahrungen mit verschiedenen Kulturen und ihren Wissenssystemen sowie der Frage nach den Chancen der Aufklärung in Russland angetriebenen Le Roy liegt jedoch eine plakative Wiederholung bekannter utopischer Vorstellungen und literarischer Topoi fern. Um vereinfachende Gegenüberstellungen von Zivilisation/Kultur und Barbarei/Natur zu hinterfragen, wird der ambivalenten Metapher des Wassers im weiteren Verlauf des Textes auf paradoxe Weise das Blut getöteter Rentiere zur Seite gestellt, das der Bootsmann seinen Gefährten als Mittel der Wahl gegen den Skorbut nahelegt. Blut war schon in der Antike als *pharmacon* bekannt, zugleich galt das Trinken unvermischten Blutes aufgrund der Nähe zum Töten als barbarisch. Dieser Tatsache bewusst, lässt Le Roy den Erzähler an Spezialisten appellieren, das Phänomen zu untersuchen. Die ins Bild gefasste Umkehrung traditioneller Wertezuweisungen wird sichtbar, wenn gerade derjenige, der von Anfang an eine tiefe Abneigung gegen das Trinken von Blut verspürt, Verfall und mehrjährigem Siechtum, das letzten Endes zum Tode führt, anheimgegeben ist. In absichtsvoller Verkehrung anderer Ursachen

⁴² Ähnliches hatte Louis Antoine de Bougainville (1729–1811) von den Bewohnern der Südsee noch zu einem Zeitpunkt behauptet, als viele von ihnen bereits dem Alkoholismus anheim gefallen waren.

wird die Gestalt Fedor Verigins im Sinne der protestantischen Ethik mit Sünden wie Faulheit und Zeitvergeudung diskreditiert.⁴³

Nur die Aufgabe der Bindungen an von Raum und Zeit abgekoppelte Normen und auf sie gründende Gefühle, also Selbstüberwindung, ermöglichen unter den Extrembedingungen des Polarkreises das Überleben. Das Ineinsetzen von Normübertretung und Gesundheits- und Glücksgewinn stellen eine für die Aufklärungsepoche wichtige Erkenntnis dar, zu der Fedor nicht in der Lage ist. Da er dogmatisch an der von ihm verinnerlichten älteren sozialetisch aufgeladenen Norm festhält und sich der Verallgemeinerung ‚Anderer‘ verschließt, erscheint er nun im Sinne Shaftesburys als „roh“ und fällt damit der Gemeinschaft zur Last.

Nicht auf den Ausgleich von Verstand und Gefühl bedachte Gefühlsregungen sind nur dann legitimiert, wenn Abwesenheit oder Tod unersetzlicher Verwandter zu beklagen sind. So gesteht Le Roy ganz im Sinne der protestantischen Aufklärung dem Bootsmann zu, ab und an seines Weibes und der Kinder gedacht zu haben.⁴⁴ Der Frau selbst allerdings wird ein solches Gefühl verwehrt. Als sie ihren totgeglaubten Mann bei der Ankunft in Archangel'sk so schnell wie möglich und ungestüm in ihre Arme zu schließen versucht, fällt sie in einer situationskomisch aufgeladenen Szene ins Wasser. Das Gefühl gewinnt Überhand und macht sie blind für die realen Umstände. Die naturalistische Überzeichnung wirkt möglicherweise auch deshalb komisch, weil hier der Auseinanderfall von Leidenschaft und der durch die Herkunft bestimmten sozialen und Geschlechterrollen sichtbar wird. Die der „dummen“ Frau zugeschriebenen maßlosen Emotionen und Affekte werden nicht nur mit Hilfe der Situationskomik entlarvt, sondern auch durch die Umgangssprache, mit der der gebildete Erzähler verkündet „es fehlte wenig, daß sie nicht ersoff“ (Le Roy 74).

Während die Frau nur zufällig dem Tode entrinnt, dem Fedor nicht zu entkommen vermag, scheinen die drei zurückkehrenden Matrosen mit dem

⁴³ Vgl.: „[...] Feodor Weregine [...] hatte jederzeit eine unüberwindliche Abneigung vor Blut von Rennthieren bewiesen: er war überdem sehr schwerfällig und sehr faul, und blieb gern in der Hütte zurück, wenn es ihm nur möglich war“ (Le Roy 29).

⁴⁴ Während im Original die räumliche Entfernung zur Familie herausgestellt wird, betont die Übersetzung in Übereinstimmung mit bereits hervorgehobenen Tendenzen das emotionale Gefühl der Trennung und liefert damit ein weiteres Indiz für die wechselvolle Beziehung von Auto- und Heterostereotypen auf narrativer Ebene.

persönlichen Gnadenstand ausgezeichnet. Genau ihre Interessen kennend, sind sie in der Lage, ihr Handeln auch unter widrigsten Umständen auf die Zukunft auszurichten.⁴⁵ Rastlos tätig, mit Einfallsreichtum und Kraft ausgestattet, können sie, dem protestantischen Arbeitsideal⁴⁶ folgend, im Vertrauen auf Gott eine persönliche Habe anhäufen⁴⁷, die es ihnen ermöglicht, den sie nach Archangel'sk überführenden Kapitän mit 80 Rubeln zu entschädigen. Die aus zeitgenössischer Perspektive seltsam anmutende Entschädigung des Kapitäns⁴⁸ ist im Utilitarismus der Aufklärung legitimiert. Dem natürlichen Menschen wird an dieser Stelle der *homo oeconomicus* zur Seite gestellt. Immer wieder erscheinen im Text lehrhafte Formeln, die wie „gemeiniglich öffnet nur das Bedürfnis unsere Augen“ (Le Roy 24) oder „Die Noth war jederzeit die Mutter der Arbeitsamkeit“ (Le Roy 19) auf das Arbeitsethos hinweisen und die Erfordernisse des Seins als Motor für Entwicklung umreißen. Zugleich deutet das eingeschobene Wort „gemeiniglich“ an, dass Regelverstöße möglich sind. Was auf der Handlungsebene an individuelle Abweichungen denken lässt, vermag auf einer tiefer liegenden, „Eigenes“ und „Fremdes“ mitbedenkenden Sinnesebene, auch auf den vom Autor zu überwindenden Spannungsbogen

⁴⁵ Im Sinne der Werteakkumulation können sie bei ihrer Rückkehr „das Schiff mit 50 Pud oder 2000 Pfund Fett von Rennthieren, mit vielen Häuten von eben diesen Thieren, von blauen und weißen Füchsen, und mit den Fellen der zehn weißen Bären, die sie getödtet hatten“ beladen. Vgl. auch: „[...] sie vergaßen auch nicht ihren Bogen, ihre Pfeile oder Wurfspieße oder Fangeisen, ihre fast bis zum Stiele abgenutzte Axt, ihr gleichfalls sehr abgenutztes Messer, ihre Pfriemen, ihre Nadeln, die sie in einer knochernen [sic!] Büchse, die sie mit dem Messer ganz artig ausgearbeitet hatten, eingeschlossen hielten, die Nerven oder Flechsen von weißen Bären und Rennthieren, kurz und überhaupt, ihre ganze Haabe“ (Le Roy 70–71).

⁴⁶ Beim Lesen kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, dass an dieser Stelle ein rastloses Tätigsein und wirtschaftlicher Erfolg ganz im Sinne protestantischer Religiosität zum Zeichen von Gottes Segen werden.

⁴⁷ Schon Defoes Roman hatte, Tendenzen des 17. Jh. zur Säkularisierung von Heilssuche aufnehmend, einen in Selbstverantwortung gesetzten vereinzelt Einzelnen präsentiert, der unter Einsatz aller seiner Kräfte und im Vertrauen auf Gott seine Existenz absichern konnte. Damit wurde die „Kluft zwischen Sein und Sollen, die das traditionelle Heildenken beherrscht hatte“ zum ersten Mal in der Geschichte erfolgreich überbrückt. Vgl. Jürgen Schlaeger: *Die Robinsonade als frühbürgerliche „Eutopia“*. In: *Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*. Hg. Wilhelm Voßkamp. Bd. 2. Stuttgart: Metzler, 1982, S. 281–282.

⁴⁸ Dies haben Rezipienten verkannt, die erklärten, der Kapitän habe eigentlich eine andere Route nehmen wollen.

zwischen dem von Le Roys Erzähler favorisierten protestantischen Ideal und der realen Vorstellungswelt russischer Bauern zu verweisen. In ihren ethischen Vorstellungen und ihrem Frömmigkeitstypus sind Kontemplatives und die Unterordnung unter Gott stärker gewichtet als die Aufgabe, das konkrete individuelle Leben in der realen Welt einzurichten.

Es sind im Denken Le Roys fest verankerte protestantisch-aufklärerische Vorstellungen, die ihm die Ereignisse auf Spitzbergen als wertvoll erscheinen lassen. Auf der Suche nach einer Möglichkeit, die Aufklärung in Russland experimentell abzuklären und diese möglicherweise ideell zu befördern, schenkt er dem Umstand besondere Aufmerksamkeit, dass das Gebiet zwischen Petersburg und Archangel'sk, insbesondere jedoch die Polarregion, aus der seine Gestalten stammen, neben den dort ansässigen Samojuden vor allem von Altgläubigen besiedelt ist. Das Interesse für die Altgläubigen und ihre effektiven Wirtschaftsformen war bereits während der Studienzeit in Halle durch die Beschäftigung mit den Schriften August Hermann Franckes (1673–1727) geweckt worden, der seinen auch „wirtschaftliche Interessen einschließenden missionarischen Blick auf die Orthodoxie gelenkt hatte“.⁴⁹ In der tätigen Hingabe zu Gott im engen Kontakt mit der Natur und im Verzicht auf Genuss erscheinen die Altgläubigen den Protestanten und ihrer Ethik vergleichbar.⁵⁰ So gelingt es Le Roy im Unterschied zur russischen Übersetzung, die den religionsgeschichtlichen Abriss zum Altgläubigentum möglicherweise aus zensorischen Erwägungen heraus ausspart, einen Ansatzpunkt zu finden, um die Aufklärung auf protestantischer Grundlage nach Russland zu vermitteln. Die aus pragmatischen Gründen und in Wiederaufnahme des im Text reflektierten medizinischen

⁴⁹ Otto Teigeler, *Die Herrnhuter in Russland. Ziel, Umfang und Ertrag ihrer Aktivitäten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 78.

⁵⁰ Auch den sich auf die utilitaristischen Forderungen an die Wissenschaft einstellenden protestantischen Vertretern der Aufklärung an der Akademie in Petersburg mussten die Altgläubigen ins Auge fallen, vermochten sie doch als Bindeglied zu fungieren, das es ermöglichte, die den geschichtsoptimistischen Vorstellungen der Aufklärung zu Grunde liegenden protestantischen ethischen Vorstellungen nach Russland zu vermitteln. Le Roy steht mit diesem Konzept nicht allein. Die Altgläubigen sind im Laufe der Geschichte, ungeachtet signifikanter Differenzen, immer wieder mit Protestanten verglichen worden. (Vgl. u. a. Max Weber: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. München: Beck, 2013; Andreas Buss: *Die Wirtschaftsethik des russisch-orthodoxen Christentums*. Heidelberg: Winter, 1989.)

Diskurses nur Wasser trinkenden elenden und starken Russen stellen eine auch mit dem Blick auf die Altgläubigen legitimierte Idealisierung im Sinne asketischer, auf Genuss und Alkohol verzichtender protestantischer Anschauungen dar. Im Kontrast zu westeuropäischen Reiseberichten der Zeit⁵¹ ist bei Le Roy nicht von maßlos feiernden Russen die Rede, die dem Alkohol zusprechen. Dieses Fremdsterotyp wird auf Defoes Gestalt umgelenkt.

Die Engländer haben uns die fabelhafte Geschichte von Robinson Crusoe geliefert; aber diese Geschichte ist eine wirkliche und wahre. Die erstere befand sich in einem warmen Lande: aber unsere Matrosen haben im tiefsten Norden unter dem 77. und halben Grade gelebt. Der Engländer konnte von den Trauben, die auf seiner Insel wuchsen, Punsch machen: aber unsere elende und starke Russen waren genöthigt sich mit Wasser zu begnügen. (Le Roy 79–80)

Dass diese Verankerung des abgrenzenden Vergleichs im Geografischen unzureichend ist, zeigt sich besonders in einer weiteren absichtsvollen Fehldeutung von Defoes Roman:

Robinson hatte, es fehlte wenig daran, die Kenntniß des Christenthums verloren: allein unsere Leute haben sie immer beybehalten, und haben, wie sie mir versichert, ohne Unterlaß ihr Vertrauen auf Gott gesetzt. (Le Roy 80)⁵²

Es ist zu vermuten, dass der im Sog des empirisch-wissenschaftlichen Denkens der Zeit stehende, aller Wahrscheinlichkeit nach mit Defoes Original oder der 1762–1764 erschienenen Übersetzung aus zweiter Hand vertraute Übersetzer mit diesem Vernezobre in den Mund gelegten Konstrukt wenig anfangen konnte. Offensichtlich gewann er den Eindruck, Le Roy hätte, vielleicht nicht ganz aufrichtig, das Stereotyp der mit Vergnügen dem Alkohol zusprechenden Russen gegen das Klischee der gläubigen Russen ausgetauscht und so trickreich versucht, sich die andere Kultur gefügig zu machen. Die im

⁵¹ Im Interesse der Aufklärung in Russland verzichtet er auf das Fremdsterotyp, das in Reiseberichten nicht zuletzt pietistischer Prägung anzutreffen war, wie ein Zitat aus einem von Gardin während seines Petersburgaufenthaltes 1743–1747 verfassten Bericht zeigt: „Saufen, Huren, Stehlen, Betrinken vor keine Sünde mehr halten“ (zit. nach: Teigeler, S. 185–195).

⁵² Da Le Roy Ost-Spitzbergen zunächst als wüst bezeichnet hatte, schwingen in der Vision möglicherweise auch Deutungen der Wüste als Erprobungsort mit, dem die Funktion zukommt, „den Menschen zu demütigen“, um „ihm zu zeigen, was in seinem Herzen sei“ (5. Mose 8, 2).

Widerspruch zu Defoes Text stehende, das nationale Selbstbild von der Religiosität der Russen tangierende Äußerung erschien auch deshalb kritikwürdig, da sie von einem Andersgläubigen stammte. Dass Le Roy hier gleichsam im Ringschluss zur Einleitung und dem in ihr thematisierten komplexen Wechselverhältnis von Wahrheit und Fiktion zurückkehrt, wollte oder konnte der Übersetzer ausgehend von seinem Vorverständnis nicht wahrnehmen. Der Text konnte für die Zielkultur nur „gerettet“ werden, indem Störendes ausgespart und in Übereinkunft mit rationalistischen Vorstellungen umgeformt wurde.

Heute allerdings liefern der deutsche Text und seine russische Übersetzung gerade in ihrer transkulturellen Widersprüchlichkeit wertvolle Kommentare, die nicht nur Einblicke in die wechselseitige Bedingtheit von Auto- und Heterostereotypen auf der narrativen Ebene, sondern auch in den Kulturtransfer von West nach Ost und umgekehrt bieten.

P. L. Le Roy's *A Narrative of the Extraordinary Adventures
of four Russian Sailors,
Who Were Cast Away, and Lived Six Years
on the Desert Island of East-Spitzbergen*
as an Example of the Transfer of the Enlightenment Model of Culture
from West to East and from East to West

Summary

This essay compares the original text, published in 1768 in Riga and Mitau, with its anonymous Russian translation as *Priključenija četyrech rossijskich matrosov k ostrovu Špicbergenu burej prinesennyh*. In Russia this was read mainly within a learned or patriotic discourse, thus the central question here is how the translation transformed the hybrid German text and the way it constructs perception and judgment, affecting the encounter between the author and Russia. As a wanderer between cultures who was in Russian service for a long time, Le Roy adopted the pragmatic view of science dominant in academic discourse; however, as a man of the Enlightenment, with his own convictions rooted in pietism and in sensualist currents, he reflects historical and aesthetic matters connected with the prospects of the Enlightenment in Russia. The epigraph derived from Heliodorus “*Inventrix consiliorum omnium est necessitas*” (“Necessity is the inventor of all counsel”) as well as the introduction and an afterword

Ute Marggraff

suggest that this is a highly complex work in which the well-versed classicist Le Roy uses a tale set in the polar region paradigmatically to speculate on the requirements for realizing Enlightenment ideas in Russia and the chances of succeeding, giving voice to transgressive visions in the process.

Ute Marggraff

Keywords: comparative literature, translation studies, Enlightenment, postcolonial narrative, cultural transfer, A. H. Francke, P. L. Le Roy